

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesstraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzustellungsliste Nr. 4089 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 32.

Mittwoch, den 9. Mai 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Sozialismus und Volksbildung.

Ist es den Vertretern der modernen Gesellschaft ernstlich um eine Hebung der Bildung der großen Masse des Volkes zu thun? Haben die besitzenden Klassen und deren Stützen, die Kirche und der Militarismus überhaupt ein Interesse an einer Hebung der geistigen Bildung der breiten Schichten der Nation?

Wer der Wahrheit die Ehre geben und sich von der Heuchelei fern halten will, muß diese Frage entschieden mit „Nein!“ beantworten.

Die bürgerliche Gesellschaft müßte die erste sein, welche von der Regel eine Ausnahme machte, daß niemals in der Weltgeschichte eine herrschende Klasse den ihr in Folge ihrer Bildung und Macht verliehenen Einfluß auf die Gestaltung ihrer Entwicklung dazu benützte, um die von ihr Beherrschten zur Bildung und Aufklärung zu führen.

Davon ist unsere Bourgeoisie himmelweit entfernt. Sie weiß genau, daß Unwissenheit, Knechtsinn und Aberglaube der großen Massen das Fundament sind, auf welchem das Gebäude unserer herrlichen „Ordnung“ ruht, und daß mit den Grundpfeilern ihrer Herrschaft diese selbst fallen muß.

Als Einrichtung des Klassenstaates dient die Schule einseitigen Klasseninteressen. Nicht die Erziehung gebildeter, charakterfester, freidenkender und unabhängiger Menschen ist die Aufgabe der heutigen Schule: gehorsame Unterthanen, Sklaven- und Bedientenseelen sollen herangezogen werden. Die herrschenden Klassen bedürfen williger Lohnsklaven, die sich trotz aller Ausbeutung nicht mutzen; der Staat braucht geduldige Steuerzahler, welche ohne Widerrede den letzten Groschen dem Moloch Militarismus in den Fachen werfen.

Um dieses erhabene Ziel zu erreichen, verbinden sich Schule, Kirche und Kaserne. Der Schulmeister bringt den Söhnen und Töchtern des Volkes so viel an Wissen und Können bei, als sie nöthig haben, um im Dienste des Kapitals brauchbare Werkzeuge zu sein; der Pfaffe zwingt den jugendlichen Geist in die kalten Formen des todtten Glaubens an die religiösen Lehrsätze, er verabscheut jede freie Gedankenregung und predigt Zufriedenheit, Entsagung und Selbsterniedrigung; der Unteroffizier vollendet den „Erziehungs“prozeß, indem er die jungen Leute an blinde Unterordnung und maschinenmäßigen Gehorsam gewöhnt.

Dies ist das menschliche Maschinenmaterial, welches die herrschenden Klassen brauchen, um ihre geistigen und materiellen Vorrechte aufrecht zu erhalten. Jedes Mehr an Bildung — das weiß unsere Bourgeoisie recht gut — würde die große Masse des Volkes zum Bewußtsein ihrer menschenunwürdigen Lage bringen und dadurch die Herrschaft und den Profit der bevorrechteten Klassen gefährden.

Was Wunder deshalb wenn die Vertreter unserer bürgerlichen Gesellschaft mit unversöhnlicher Wuth gegen die Ideen des Sozialismus toben?!

Die unter dem Banner der Sozialdemokratie vereinigte Arbeiterklasse hat die Kulturaufgaben, welche die in materiellen Interessen verfunkenen Bourgeoisie nicht zu erfüllen im Stande war, auf ihre Fahne geschrieben und ist zur Trägerin der wahren Zivilisation geworden. Das organisierte Proletariat hat das von dem Bürgerthum im Sturme der Zeiten verlassene Steuer ergriffen und führt das Schiff der Freiheit trotz Brandung und Klippen mit fester Hand an das längersehnte Ziel.

Der Wissenschaftsdrang des Proletariats ist ein hervorragender Zug der modernen Arbeiterbewegung geworden. Die Wissenschaft hat aus dem Kreise der Bourgeoisie in die Reihen der im sozialen Kampfe kämpfenden Arbeiterbataillone gezogen. Während der Schlafheit und Unwissenheit des modernen Bourgeois immer größer wird, arbeitet die organisierte Arbeiterklasse, trotz aller Widerwärtigkeiten mit Begeisterung an der Hebung ihres geistigen Niveau's. Und heute schon haben die Kämpfer der bestehenden „Ordnung“, welche der nackte, schamlose Egoismus mit Blindheit geschlagen hat, einer Sturmflut entgegen, die an Klarheit des Blickes, Ziel-

bewußtsein und Disziplin ihrer Handlungen in der Weltgeschichte einzig und unerreicht geblieben ist.

Die Sozialdemokratie ist sich in vollem Maße bewußt, daß der heutige Klassenstaat sie und nimmer seine Hand reichen wird zu einer wahren Volksbildung. Das hieße ihm einen Selbstmord zumuthen. Sie weiß, daß sie die Art an die Wurzel der heutigen Produktions- und Gesellschaftsordnung legen muß, um zu diesem großen Ziele zu gelangen. Dorthin richtet sie deshalb die Wucht ihres Angriffs. Und die Aufklärung der Massen, welche die Sozialdemokratie unter den bestehenden Verhältnissen anstrebt, ist nicht Selbstzweck; sie ist vielmehr nur ein Mittel, um die breiten Schichten des Proletariats aus ihrer Unempfindlichkeit aufzurütteln, sie zum Bewußtsein ihrer menschenwürdigen Lage zu bringen und im Kampfe um ihre soziale Befreiung zu stärken.

Das wahre Ideal unserer Bewegung: der echte Kulturstaat, die Entwicklung aller im Volke ruhenden Fähigkeiten und Talente, die Harmonie der Interessen Aller, sie sind erst in einer neuen Gesellschaft zu erreichen, welche auf der Basis (Grundlage) der Freiheit dem Kriege Aller gegen Alle ein Ende macht.

Dann erst wird man aufhören, zweierlei Wahrheiten zu lehren, die eine für die „Gebildeten“, die andere für das „gewöhnliche Volk“; dann erst werden Künste und Wissenschaften des unwürdigen Zwanges entledigt, sich zu Dirnen der herrschenden Klassen erniedrigen zu müssen.

Zu freien, unabhängigen Menschen soll dann das Volk erzogen werden, die erhabenen Wahrheiten der Wissenschaften sollen Gemeingut Aller werden, und als strahlende Sonne sollen die Schönheiten der Kunst dem ganzen Volke leuchten!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die indirekten Steuern sind seit 1881 in Preußen von 41 auf 71 Millionen Mk., im Reiche dagegen seit 1879 von 241 Millionen auf 700 Millionen Mark gestiegen. Die Steigerung beträgt in Preußen 73, im Reiche aber 190 Prozent.

Die Geistlichkeit als Konkurrentin. Eine recht bemerkenswerthe Streitigkeit zwischen Geistlichkeit und Gastwirthen spielt sich zur Zeit in Dessau ab. Ueber den Anlaß dazu schreibt das „Centralblatt des Sächsischen Gastwirthsverbandes“:

„Unsere evangelische Geistlichkeit, von je her hier sehr orthodox angehaucht und von einer hohen Stelle aus sehr verächtlich, hatte vor 5 oder 6 Jahren hier einen Jünglingsverein gegründet, unter dem Vorgeben, die Jugend vom sittlichen Verderben zu retten. Es traten nur diesem Verein nicht allein Jünglinge, sondern alle fröhlichen Elemente bei, fernher bei der Kräftigung, die diese von Geistlichen gebildete Bewegung fand, auch Handwerksmeister und Geschäftstreibende, welche als Lohn für ihre Mitgliedschaft mit Arbeiten und Lieferungen bedacht wurden. Der finanzielle Mittelpunkt dieser Gesellschaft, ein hiesiger bedeutender Baarenhausinhaber, war vor mehreren Jahren mit sammt seinem Geschäftsführer und einzelnen Mitgliedern seines Personals „des Betrugs angeklagt“. Geschäftsführer und Personal wurden überführt und zu sehr langer Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Chef selber, für welchen der Staatsanwalt 1 Jahr Zuchthaus beantragt hatte, wurde freigesprochen. Man erzählt sich nun hier, daß der Mann, welcher sehr vermögend ist, aus Dankbarkeit gegen Gott, der ihn so gnädig befreit, den Entschluß gefaßt, ein evangelisches Vereinshaus zu bauen. Das Haus ist jetzt fertig. Oben ein Kreuz darauf, unten der großartigste Bierkeller für circa 200 bis 300 Personen, mit einer Pracht ausgestattet, wie Berlin ihn nicht hat. Eine Treppe hoch ein Saal in Kreuzesform, wie im Dom, mit Orgel, 2000 Personen ziemlich fassend, auf das Verschwendendste künstlerisch ausgestattet, seitwärts ein Bierbäcker. Man schätzt das Haus, bei uns Bierkirche genannt, auf den Werth einer halben Million. Wir Gastwirthe sind auch die gesamte Einwohnerschaft glauben, ein Haus für Klubzwecke des Jünglingsvereins entstehen zu sehen und gönnten der Gesellschaft ihre von der Welt, wie wir meinen, abgeschlossenen Räume. Es kam aber anders. Seither werden alle Kirchengemeinde-Versammlungen, große Konzerte und Kommerz-Festmächte hier veranstaltet. Im Keller wird zweierlei Bier verabreicht, die Bestimmung des Gänzen hat eine frühere frömmliche Schwester mit Namen Martha, die Oberleitung der Konsistorialrath Pastor Grap, und der Kaufmann F. A. Seiler. Um den Keller zu haben, sind zwei geschulte Münchner Kellerknechte, die eine war bisher im Cafe „Fisch“ in München engagiert. Seitdem ist der Zug nach der Bierkirche ein enormer, ganze Scharen strömen dorthin, aber uns im Geschäft ist es todt, wir sperren den Mund auf und sehen zu, wie die Scharen der Gäste wieder zurückkommen, weil sie nicht Platz fanden. Was die Pracht der Räume anlangt, bemerkt man, daß die für hiesige Verhältnisse abnorme Bedienung durch das Saalband. Die Mädchen nehmen auch ganz lustig Trinkgelber, weil sie bei dem schweren Dienst von Morgens 8 bis Abends 11 Uhr

bei 20 M. Monatsgehalt nicht auskommen können. In den ersten Tagen der Eröffnung half Alles mit, sogar die Frau Konsistorialrathin und andere „Damen des Komitees“.

Antisemitisches. Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Professor Förster hält in einem Leitartikel vom 2. Mai „Die antisemitische Bewegung in Deutschland“ eine fürchterliche Musterung im eigenen Lager ab. Ursache seiner Klage ist die besammernswürth geringe Anzahl der Abonnenten seines Blattes und die geringe Opferfreudigkeit seiner Anhänger. In seinem Aerger entschlipfen ihm allerhand niedliche Wahrheiten über seine Partei, die man niedriger hängen muß. Er schreibt:

„Sawohl, mit Biertrinken, Singen, Feil- und Hochrufen, mit Stiftungs- und anderen Feste und all' der unfruchtbaren Partei-Meterei mit der oben Wiederholung der halb-wahren oder auch un-wahren Parabe-Phrasen, damit allein ist's freilich nicht gethan; das sind Seifenblasen, an denen Kinder ihre Freude haben mögen.“

Wieder gesund und munter ist Herr Finanz-Miquel, so theilen wenigstens die Zeitungen mit. Wir haben daran nicht gezweifelt. Bis zum Herbst ist noch lange Zeit. Indem aber bei dieser Gelegenheit der Erwartung Ausdruck gegeben wird, die Finanzlage in den Einzelstaaten, z. B. Bayerns, werde das Zentrum zur Verwilligung neuer indirekter Steuern, in erster Linie der Tabakfabriksteuer, geneigt machen, so liegt im nächsten Winter um so weniger Anlaß vor, auf Reichssteuern zu spekuliren, als die nächsten Etats ohne solche Zuschüsse und ohne Deficits abgeschlossen sind.

Ein ganz gutes Rezept. Die Tabakfabrikanten wurden kürzlich von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ aufgefordert, doch selbst Vorschläge zu machen für die höhere Belastung des Tabaks und die Gestaltung der Tabakfabriksteuer. Dazu bemerkt ein Leser der „Deutschen Tabakztg.“: „Wozu sollen wir uns den Strick selbst drehen, an dem uns ein Anderer aufhängen will. Wenn man einzelne Klassen der Gesellschaft auffordern will, sich selbst Opfer an Steuern aufzuerlegen, so wende man sich doch einmal an solche, welche mit größerer Leichtigkeit geben können! Man fordere einmal die jetzigen und früheren Minister, die aktiven und pensionirten Generale auf, ihrerseits etwas zur Rettung des Reiches und der angeblichen Finanznoth beizutragen! Wenn jeder aktive Minister nur Mk. 15 000 von seinem Gehalt, jeder pensionirte Minister Mk. 5000 von seiner Pension, und die aktiven und pensionirten Generale im Verhältnisse streichen lassen, so giebt das voraussichtlich eine recht stattliche Summe.“ Die Zivilisten der Regenten und die Einkünfte derselben aus Privatvermögen, Domänen zc. sind auch nicht zu vergessen.

Lieutenant Hoffmeister, welcher bekanntlich seinerzeit vom Würzburger Militärbezirksgericht von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen sozialistischer Umtriebe freigesprochen wurde, wird sich, wie man dem „Würzburger Generalanzeiger“ mittheilt, der zweiten Freiland-Expedition anschließen. — Lieutenant Hoffmeister würde dadurch lediglich beweisen, daß er kein Sozialdemokrat ist.

Eine sogenannte „Huldigungsfahrt“ haben schleswig-holsteinische Kriegervereiner am 3. Mai nach Friedrichshagen unternommen. Ein Herr Wehl, Bankassistent in Elmshorn, hielt die sogenannte „Huldigungsrede“, welche in ein Hoch auf den „größten Mann des Jahrhunderts“ ausklang. Selbstverständlich erwiderte der „Heros“ darauf in längerer Rede. Nachdem er seiner Freundschaft das „Wachsthum der Kriegervereine“ Ausdruck gegeben, beschäftigte er sich mit seiner werthen Person. Man tadelt, klagte er, sehr selten seine Wirksamkeit als Minister. Stelle aber seinen persönlichen Charakter als Abbe! Man stelle es so dar, als ob er wieder in das Amt zurückkehren wolle; aber er sei vollständig zufrieden mit dem, was er sei. „Ich hätte mich das Bedürfnis nicht zu geordnet, als das zu befehlen.“ Aber schon kurz Wetterlich hätte gesagt, als er in den Ruhestand getreten. „Früher war ich ein Schauspieler auf der Bühne, jetzt bin ich ein Zuhörer im Parterre.“ Das trifft nun allerdings auf unseren „Heros“ nicht ganz zu, er ist Schauspieler geblieben und wird es bleiben bis an's Lebensende.

Wie leblich ist's auf dieser Welt! Aus Fort in der Luft wird der Markt Bolschunow geschrieben. Ein recht traurigen Sommer haben die hiesigen Arbeiter erleben zu sollen, denn fast überall sind wegen des schlechten Geschäftsganges halber die Produktion eingeschränkt. Als im vorigen Jahre die Herren

Mehreren Bestellungen erhielten, da wurde darauf losgewirtschaftet. Von dem § 188 a der Gewerbeordnung machten die Herren den ausgiebigsten Gebrauch. Nachdem nun die Bestellungen fertig, der Verdienst in den Geldsack des arbeiterfreundlichen Unternehmers gewandert ist, legt man einfach die ausgesprochenen Arbeiter, sie ihrem Schicksal überlassend, vor die Thür. Beschwert sich Jemand, so heißt es: Wir können nicht dafür, das Geschäft geht nicht, ein Jeder ist sich selbst der Nächste, kommen Sie doch noch mal nachfragen, wenn der arme Herr aus dem Bade zurückkommt u. s. w. — Die Arbeitslosigkeit hat hier einen Umfang angenommen, wie nie zuvor. Jeden Abend bei Ausgabe des hiesigen Wochenblattes müssen zwei Polizeibeamte dort Aufstellung nehmen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, denn sobald die ersten Nummern des Blattes erscheinen, entsteht ein Drängen und Stoßen um die in demselben stehenden frei gewordenen Arbeitsstellen; und in Scharen strömen die Arbeiter den Fabriken zu, um ihre Waare, die Arbeitskraft (sehr häufig noch mehr) anzubieten. Wir wollen zugeben, daß einige darunter, welche als notorische Nichtstauer bekannt sind, aber unter Denjenigen, welche sich jeden Abend dort versammeln, ist der größte Theil wirklich arbeitslos und befinden sich die Meisten in der übeln Lage, daß sie nicht wissen, was am folgenden Tage werden soll. Bergreißt sich so ein Arbeiter an fremdem Gut, so ist er ein Spitzbube; bettelt er, so ist er ein arbeitscheuer Bagabund und gehört ins Arbeitshaus. Was aber machen, um Beiden aus dem Wege zu gehen? Es geht nicht, es sei denn, daß er in der Verzweiflung zum Selbstmörder wird. Und warum das alles? Weil die Arbeiter nicht im Besitze der Produktionsmittel sind.

Bulgarien.

Die Sozialdemokratie, bisher in zwei Theile gespalten (Sozialistische Partei und sozialistischer Bund) hat sich nun unter dem gemeinsamen Namen „Bulgarische Sozialdemokratie“ vereinigt. Die Partei besitzt zwei Wochenblätter „Drugar“ (Kamerad) und „Robotnik“ (Arbeiter) mit 1800 resp. 1200 Abonnenten. Dazu kommt noch die Monatschrift „Djen“ (Tag) mit einer Auflage von 1200 Exemplaren. — Daß die Sozialdemokratie in Bulgarien gerade so behandelt wird wie in anderen Ländern, ist selbstverständlich und die Minister des langjährigen Kobergers wetteifern mit ihren Kollegen in zivilisierten Ländern in Verfolgungen, Strafen und Ghilanen aller Art. So erhielt der Herausgeber des „Robotnik“ 2 Jahre Gefängniß wegen einiger Bemerkungen über die Vermehrung der durchlauchtigsten fürstlichen Familie und der Redakteur des „Drugar“ wurde verhaftet, weil er die Brutalität der Polizei bei den letzten Wahlen geißelte. Die Regierung ihrerseits bekämpft den Sozialismus nach berühmten Mustern, und da dieser wie in Rußland zuerst unter der studirenden Jugend starke Verbreitung findet, so arbeiten die bulgarischen Talni-Bismarcks in bekannter Weise. Siebzehig Studenten wurden von der Unversität relegiert, weil sie des Sozialismus „verdächtig“ waren und vierzig andern steht dasselbe Schicksal bevor. Man sieht, Bulgarien bereitet sich ernstlich vor, den ihm gebührenden Rang unter den Kulturstaaten Europas einzunehmen.

Lübeck und Umgegend.

8. Mai.
Sozialdemokratischer Verein. In der gestern Abend stattgefundenen, sehr gut besuchten Versammlung des Vereins wurde mit allen gegen eine Stimme der Beschluß gefaßt, Rudolf Lange aus dem Sozialdemokratischen Verein zu Lübeck auszuschließen; eine Abstimmung über Kobald fand nicht statt, da der Ausschluß desselben durch Vorstandsbeschluß bereits stattgefunden hatte.

Die freisinnige Zeitung sucht den Umstand, daß der Margarine-Fabrikant Mohr seinen Arbeitern den 1. Mai als Feiertag gegeben hat, auf von nationalliberaler Seite beabsichtigten Stimmensang zurückzuführen, weil Mohr Kandidat der Kaufschulpartei. Die Arbeiter werden ebenso, wie sie sich der Bedeutung des 1. Mai bewußt waren, auch die Bedeutung des Wahltages zu würdigen wissen, und wird es für sie am Wahltage jedenfalls heißen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ Sollte wohl die „freisinnige“ auf etliche Stimmen von den Arbeitern gerechnet haben?

Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen. Die Direktion der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft hat es zu Wege gebracht, einen 70-jährigen Arbeiter, welcher 38 Jahre dieser Fabrik seine Kräfte gewidmet, einem langsamen Verfall entgegenzuführen. — Am 26. April vollendete ein Arbeiter, ein Eisendreher, sein 70. Lebensjahr; am nächsten Tage wurden ihm die

nöthigen Papiere auf die Anwartschaft der bekannten Kolossalversicherung zugestellt und am darauffolgenden Tage, also am letzten Sonntagabend, wurde ihm „natürlich“ unter den größten Höflichkeit-Bezeugungen seine Entlassung bewilligt, um nunmehr auf seinen Dorbeer auszuweichen zu können. — Die Gehälte des Betroffenen machte dem Direktor Vorstellungen über die Arbeitsfähigkeit ihres Mannes, und führte unter anderm an, daß derselbe noch vor 14 Tagen in Record über sein übliches Tagelohn verdient habe, was doch ganz gewiß ein Beweis von dem Vorhandensein der nöthigen Arbeitskraft sei. Der Herr Direktor aber ließ sich auf weiter nichts als schöne Redensarten ein. — Es ist eben immer die alte Geschichte, wenn der Arbeiter sich fast sein ganzes Leben hindurch für das Kapital abgerackert hat, dann wird er entlassen; man behandelt ihn wie eine Zitrone, welche man bei Seite wirft, wenn man ihren Saft ausgepreßt. Ob der Herr Direktor vielleicht der Ansicht ist, daß der betreffende Arbeiter von der Altersrente sich und seine Frau ernähren kann??

Ein Streik von kurzer Dauer wurde Montag wieder auf dem Kohlendampfer „Marie Louise“, welcher für die Gasanstalt eine Ladung Kohlen hierher brachte, ausgefochten. Die Steuerebase, welche das Lübschen des Kohlendampfers übernommen hatten, wollten wieder einmal den Arbeitern nicht genügend Leute für eine bestimmte Arbeitsleistung anstellen. Durch das geschlossene Vorgehen der Arbeiter aber wurden diese Annahmen zurückgewiesen und die Forderungen bewilligt. Dieser kurze Streik sollte den Arbeitern am Hafen den Nutzen einer Vereinigung vor Augen führen, und sie bewegen, in unsere Reihen einzutreten, um mit uns den Kampf gegen das Kapital siegreich zu führen.

Für die Reichstagswahl im 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreis sind als Kandidaten aufgestellt worden: von den Sozialdemokraten der Zigarrenarbeiter v. Elm in Hamburg, von den Nationalliberalen der Margarine-Fabrikant Mohr in Ottensen, von den Antifemiten der Porzellanmaler Naab in Hamburg, von der freisinnigen Volkspartei der Rektor Kopsch in Berlin. Die Reichstagswahl selbst soll am 13. Juni stattfinden.

Öffentliche Volks-Versammlung. Im Saale des Herrn Neumann, Berliner Hof, tagte am Sonntagabend eine von ca. 350 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung. Auf der Tagesordnung stand 1.: Die Verhältnisse im Brauereigewerbe; 2. Die Arbeitseinstellung der Brauer der Lübschen Brauerei. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhielt der Genosse Wöhle aus Hannover das Wort; derselbe führt folgendes aus: Erst wenige Tage sind verfloßen, seitdem das gesammte Proletariat einen Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit geführt hat. Gerade die Arbeiter in der Nahrungsmittelbranche sind in dieser Beziehung ziemlich am Weitesten zurück und kommt es hier noch vor, daß 16—18 Stunden und darüber gearbeitet wird. Auch diese Versammlung sei einberufen, weil ein hiesiger Brauereibesitzer seinen Arbeitern die geregelte Arbeitszeit verweigert habe. Die Verhältnisse im Brauereigewerbe seien noch sehr verschieden von den übrigen Gewerben der Nahrungsmittelbranche. Während in allen anderen Branchen noch der Kleinbetrieb vorherrschend ist, besteht im Brauereigewerbe vorwiegend Großbetrieb. Es sind in den Brauereien meistens junge Leute beschäftigt. In vielen Fällen muß der Unternehmer noch gefragt werden, wenn der Brauer heirathen will. Die Unternehmer beanspruchen eben das Recht des Heirathens für sich allein. Im Brauereigewerbe sei das Kapital am allerreichlichsten. Der Brauereibesitzer verlange sogar, daß noch Nachts und Sonntags und zwar umsonst gearbeitet werde. Der Beruf der Brauer sei ein äußerst gesundheitsgefährlicher und daher müßte die Arbeitszeit im Brauereigewerbe unbedingt verkürzt werden. Es wird aber mit der Einstellung von Arbeitern in allen Brauereien gespart; es könne aber auf andere Weise gespart werden; alles dies treffe auch für die Lübsche Brauerei zu. Die Brauereiarbeiter hätten sich hauptsächlich in letzter Zeit aufgegrast und daher sei das Unternehmertum jetzt bemüht, nur unorganisirte Arbeiter einzustellen, weil diese leichter auszubeuten sind. Die Arbeitslosigkeit im Brauereigewerbe nehme immer mehr zu und daher müsse die Arbeitszeit geregelt werden. Die von den Lübschen Brauereigenossen gestellten Forderungen sind ganz gut zu bewilligen, handle es sich doch nur um geregelte Arbeitszeit; eine Lohnforderung ist nicht gestellt. Und er (Medner) ist der Meinung, daß die Arbeiter Lübeds die Brauer unterstützen würden. Die Arbeiter sind die Hauptkomponenten des Bieres und werden die Arbeiter Lübeds jedenfalls nicht dulden wollen, daß für den kleinen Theil des Geldes ihre in den Brauereien beschäftigten Genossen auch noch unwürdig behandelt und übermäßig angestrengt werden, während der Löwenantheil in die Tasche des Unternehmers fließt. Die Arbeiter Lübeds sind es, welche den Brauereiern den Sieg erringen müssen, und wenn dieselben nur ernstlich wollten, dann wird auch der Sieg nicht lange ausbleiben. Die Brauer haben, so jung ihre Organisation auch ist, so weit es in ihren Kräften gestanden, stets der gesammten Arbeiterschaft gegenüber Solidarität gezeigt und dies würden auch die Arbeiter den Brauereigenossen gegenüber zeigen. Reicher Beifall wurde dem Redner nach Schluß seines Vortrages zu Theil.

um Punkt 2 der Tagesordnung. Die Arbeitseinstellung der Brauer in der Lübschen Brauerei führt der Genosse Bartels aus; Die Brauer verlangten eine geregelte Arbeitszeit und sie haben keine Gelegenheit vorbegehen lassen, die Sache auf gültigem Wege beizulegen, sie haben sich an das Gewerkschaftsamt gewandt. Der Böttcher Lüth sei von Herrn Lüth sofort entlassen, nachdem er gesehen, daß derselbe sich den Brauereigenossen angeschlossen habe. Nachdem die Brauer durch ihre Unterhandlungen nichts ausgerichtet hätten, sie sich nochmals an das Gewerkschaftsamt gewandt, wobei eine Kommission gewählt, welche nochmals eine Unterhandlung angebahnt habe. Herr Lüth habe es aber nicht für nöthig befunden mit dieser

zu unterhandeln, er habe erklärt, er wolle zur Stadt auch am Sonntag, drauf habe Bartels erklärt, daß die Kommission, welche die gesammte Arbeiterschaft Lübeds vertrat, am Montag keine Zeit habe. Herr Lüth habe hierauf erklärt, die Arbeiter Lübeds würden sein Bier doch trinken, er sei in Lübed als fleißiger Mann bekannt. Bartels ist der Ansicht, den Arbeitern Lübeds dürfe das Lübsche Bier nicht eher schmecken, bis die Verhältnisse in der Brauerei geregelt sind. Hierauf wurde folgende Resolution eingereicht und einstimmig angenommen:

Die heutige, im Lokale des Herrn Neumann, tagende öffentliche Volksversammlung, erklärt sich mit den Arbeitern solidarisch. In Erwägung, daß bei einigem guten Willen, die von Arbeitern gestellten Forderungen ganz gut hätten bewilligt werden können, erklären die Anwesenden, solange kein Lübsches Bier trinken zu wollen, bis die Forderungen der Brauer bewilligt, und sämtliche Brauer wieder in der Brauerei arbeiten. Jeder einzelne Genosse ist verpflichtet, für die Verbreitung der Resolution und die Zuneigung derselben nach besten Kräften Sorge zu tragen.

Der Genosse Schmehl macht bekannt, daß der Bierbesitzer des Herrn Lüth gefaßt hat, das Bier würde in andere Fässer gefüllt und man würde Lübsches Bier trinken, ohne es zu wissen. Der Genosse Lange spricht seine Freude darüber aus, daß den Arbeitern Lübeds jetzt einmal Gelegenheit gegeben werde, ihre Solidarität zu beweisen. Durch die Abstimmung habe die Versammlung ihre Solidarität bekundet, an welcher er keinen Augenblick zweifle, es sei von einem Redner angekündigt, daß von der Brauerei das Bier in Fässer anderer Brauereien gefüllt werde, es sei das allerdings schon vorgekommen, doch glaube er nicht, daß dies hier in Lübed geschehen werde, hier könne man ganz gut eine Kontrolle darüber anstellen, zumal da in allen hiesigen Brauereien organisirte Brauer beschäftigt würden. Genosse Schmehl: Es sei das erste Mal, daß wir in Lübed einen Bierbojott durchzuführen hätten. Er sei der festen Ueberzeugung, daß wir diesen Kampf eben so durchzuführen müßten, wie die Lokalbojotts. In anderen Städten habe man den Bierbojott durchgeföhrt und zwar mit Erfolg. Er habe in Berlin vor einer Versammlung von 4000 Menschen in einer bojottirten Brauerei gesprochen, von diesen habe kein einziger Bier getrunken. Wir müßten auch den Bojott auf die Umgegend ausdehnen und unsere Presse müsse dies verbreiten. Es dürfe in keiner Wirtschaft, wo Lübsches Bier geschickt würde, verkauft werden, selbst wenn der Besitzer ein Parteigenosse ist. Wenn wir es nur ernstlich wollten, würde der Sieg auch bald unser sein. Der Genosse Lehner führt noch aus, daß Herr Lüth gerade nicht sehr zart mit seinen Leuten umgehe; hauptsächlich sei das in letzter Zeit der Fall gewesen. Ein Brauer, der während des Sonntags djourneel hatte, den er bis dahin unentgeltlich geleistet, anstreuen ging, wurde deshalb entlassen. Ein anderer habe um die Erlaubniß gefragt, heirathen zu dürfen, darauf sei ihm die Antwort von Herrn Lüth geworden, verheirathete Leute könne er nicht gebrauchen. Ihre Forderung sei eine geregelte Arbeitszeit und eine menschenwürdige Behandlung. Hierauf wird die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Eisenbahnfrachten. Die Ausnahme-Tarife für die Beförderung von Eisenartikeln, die von den rheinisch-westfälischen Stationen nach den deutschen Nord- und Ostseepfählen, Sondertarife 1 und 2, sollen nach einem Beschluß des Ausschusses des Rülner Eisenbahn-Bezirksrathes in der Hauptversammlung, in unveränderter Weise beibehalten werden.

Aller guten Dinge sind drei. Dieses Sprichwort scheint auch Frau Fama wieder einmal beherzigt zu haben, indem sie uns einen aus der Wasserleitung hervorgegangenen Wurm in die Hände spielte; dieses Mal aber ist es einer mit Weinen; hoffentlich werden diese Uebelstände an unserer Wasserleitung durch den neuen Filterapparat abgestellt.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Anfragen auf Anfragen wird nur Denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1/2 Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

E. Garnaad. Recht gut gemeint. Ist Ihnen auch ein derartiger Fall begegnet? Gruß!

Nach Stoddeksdorf. Auf Grund derartigen Vermuthungen können wir die Angelegenheit nicht zur Sprache bringen. Haben Sie vielleicht Zeugen oder geht das Gerücht herum?

Angewommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

- Angewommene:
Montag, den 7. Mai.
1,10 U. N. D. Linnea, Nyberg von Helsingfors in 53 Std.
4,30 U. N. D. Condor, Olson, von Sonderburg in 9 1/2 Std.
7,15 U. N. Emma, Westphal, von Rostock in 1/2 Tg.
7,45 U. N. D. Livland, Olson, von Riga in 55 Std.
Dienstag, den 8. Mai.
4,30 U. N. D. Rajaden, Hulten, von Kopenhagen in 12 Std.
5,40 U. N. D. Kajathod, Ribell, von Stockholm in 49 Std.
7.— U. N. Eben Esar, Rasmussen, von Fehmarn in 1 Tg.
7,30 U. N. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
8.— U. N. D. Kant, Wulf, von Rönigsberg in 2 Tg.
Abgegangene:
Montag, den 7. Mai.
3.— U. N. Drei Gebrüder, Dittmer, nach Høhewarte.
7.— U. N. D. J. P. Dillberg, Berg, nach Kopenhagen.
9,40 U. N. D. Desterjörn, Svenson, nach Söderhamn.
9,35 U. N. D. Dore, Bekow, nach Stockholm.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,33 m. WSW., schwach.

Schiffsbewegung in der Offsee.

- D. Bineta ist am 7. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Franke ist am 7. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. Sena ist am 7. d. M. von Libau auf hier abgegangen.
D. Nautilus ist am 7. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. Kant ist am 7. d. M. von Königsberg auf hier abgegangen.
D. Dana ist am 6. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Swithjod ist am 7. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Gauthjod ist am 7. d. M. von Stockholm auf hier abgegangen.

Zu vermieten.
Zum 1. October zu vermieten eine geräumige Wohnung, enthält 2 Stuben, Küche, Keller, Stall mit Boden und 20 Ruthen Gartenland, für 140 Mk. jährl.
H. Springer, Bremerst. 11.
Zum 1. Juli: Eine freundliche erste und zweite Etage mit Wasser und Auszug im Preise von 180 und 190 Mk.; neue Meierstr. 30a.
Freundl. möbl. Zimmer; Alshede 15.
Zu verpachten: Eine Krämerci.
Eindeckstr. 11a.

Verkäufe.
Zu verkaufen: Ein Eisschrank.
Lindenstraße 11a.
Hochfeine Bronzen für den Haushalt
aus Zinn aller Gegenstände
aus Metall, Gips, Holz u. Pappe etc.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Pr. Pfd. 1 Mk.
Vorzügliche Vanille
Bruch-Chocolade.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Ameisen-Eier
bestes Futter für Goldfische.
Farben u. Drogen.
Breitestrasse 81. Ferd. Kayser.
Ferd. Kayser's Möbel-Politur
ist die beste, sie verarbeitet sich leicht, verleiht gebräuchten Möbeln wieder neuen und dauernden Glanz und ist billig, die Flasche nur 50 Pf., empfehlenswerth für jede practische Hausfrau.
Ferd. Kayser, Drogen- und Farben-Handl.
Breitestr. 81, vis-a-vis Markt und Rathhaus.

Feinste Berger Flohheringe,
große Stücke für 4, 5 und 6 Pf.,
3 Stück für 10 Pf.
Ludw. Hartwig.
Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
Hefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Jetzt

nach beendigter

Hauptaison

gänzlicher Ausverkauf
von garnirten und ungarirten

**Damen- u.
Kinder-Hüten**

zu den denkbar billigsten Preisen.

Um nicht noch sehr großes Lager rechtzeitig zu räumen, erhalten die Käufer auf jeden bei mir gekauften Gegenstand

10% Rabatt

und versäume keine Dame ihre Einkäufe zum bevorstehenden Pfingstfeste bei mir rechtzeitig zu besorgen.

Wiederverkäufer
mache besonders aufmerksam.

Einen großen Posten
**Herren- und Knaben-
Strohüte**

zu Spottpreisen.

Bitte mein Schaufenster zu beachten, da auf Wunsch jeder Hut aus dem Fenster genommen wird.

Umtausch gerne gestattet.

D. Wagner,
Holstenstr. 40.

Vom Bahnhof erster Laden links.

Es gibt kein

billigeres
**Emaill- und
Hausstandswaren-
Geschäft**

als
Bernh. Amter,

kurze Königstraße 116,
wichtiges, größtes und billigstes Special-Geschäft Lübecks.

Als besonders billig empfehle:
**Kochtöpfe, Waschschaalen, Eimer, Caffeekannen, Theetöpfe, Milch-
töpfe, Aufschwammen, Pfannen**
u. s. w. u. s. w.
Außerdem empfehle **Petroleum-Öfen**
mit doppeltem Holzfeuer, denbar wenigster Petroleumverbrauch, 2 Flammen, emaillirt von 250 Mk. an, **Waschbretter** von 40 Pfg. an, **Küchenlampen** von 45 Pfg. an, **Messer und Gabeln** à Paar 25 Pfg., **Gemüsemesser** 7 Pfg., **Brodmesser** 40 Pfg., **Theesiebe** 8 Pfg., sowie **Mark-
körbe** mit Deckel von 85 Pfg. an.
Einmaliger Versuch überzeugt!

Ausverkauf
von Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
wegen Aufgabe des Ladengeschäfts,
bei
J. H. Burmeister,
Hafenstraße 8, v. Nordischen Hof.

Zum Pfingstfest
empfiehlt die neuesten Moden 1894:
Seiden-, Filz- und Strohhüte
für Herren, Knaben und Kinder in größter Auswahl
zu besonders billigen Preisen.
Johs. Tralow, obere Wahnstraße 11.

N. Baer,
Lübeck,
Holstenstrasse 28.
Größte Auswahl.

Schuhwaren-Lager.

Reichhaltigstes
Gutgang fürmlicher Neuheiten
von den feinsten bis zu den billigsten Genres.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen
billig und schnell.

Reelle Bedienung.
Beste Preise.

Öffentliche Versammlung
für alle
am Hafen beschäftigten Arbeiter
am Donnerstag, den 10. Mai 1894, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn **Neumann,** Berliner Hof.
Tagesordnung:
1. Die Hafenarbeiter und die Unfallversicherung.
2. Sind die Expeditionsfirmen verpflichtet, die auf nicht-deutschen Schiffen beschäftigten Hafenarbeiter zu versichern. (Referent: **Th. Schwartz.**)
3. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

**General-
Versammlung**
des
**Centralvereins der Frauen
und Mädchen Deutschlands,**
Zahlstelle Lübeck,
am Freitag, den 11. Mai,
Abends 8 1/2 Uhr,
bei Herrn **Löcke,** Lederstr. 3.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom letzten Quartal.
2. Berichterstattung von der Generalversammlung.
3. Besprechung innerer Angelegenheiten des Vereins.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen bitten wir alle Genossinnen recht pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Versammlung
am Mittwoch den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
bei **Löcke.**
Tagesordnung:
1. Der Reservefonds und die Arbeitslosen-Unterstützung.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.
Die Lokal-Verwaltung.

**Öffentliche
Versammlung**
des 5. Distrikts
am Mittwoch, den 9. Mai,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn **Holst,
Friedrich - Franz - Halle.**
Tagesordnung:
1. Die indirekten Steuern.
2. Diskussion.
(Referent: **Theodor Schwartz.**
Der Einberufer.

**Dauerhaftes
Herren-, Damen- u.
Kinder-Fußzeug**
zu sehr billigen Preisen.
in großer Auswahl
empfiehlt das Schuhwaren-Lager von
A. Heise,
33 Fischergrube 33.
Rattenlatwerge in Dof. a. 50 Pf. u. 1.00 Pf.
Geflügel, empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18 u. Moislinger Allee 6a.

ff. Harmonikas ff.
wovon die Hälfte im Schaufenster etwas
gebilligt, werden. **Carl Heide** der
Seltbarkeit sehr billig abgegeben in
Wilh. Jack's Musikhaus,
Hofstr. 90.

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Tuchschuhe,**
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhaften Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.

Coffee, roh
Geschmack tabellos,
sowie **Caffeeurrogate,**
nur feinste Fabrikate,
steuert zu billigsten Preisen
Ludw. Hartwig, Oberkate.
Bratenschmalz
pr. Pfd. 50 u. 60 Pf.
empfiehlt
Aug. Scheere,
Holstenstraße 27.

TAPETEN
große Auswahl, billigste Preise.
E. L. Schwartz, Neudienstr. 37.

Quartett-Verein „Luba“.
Am 6. Mai wurden folgende Tombola-Nummern
gezogen:
21 84 57 71 96 100 104
142 177 201 206 208 286 284
354 359 363 502 513 325 614
646 676 718 728 885 841 878
899 905 907 928 982 982 1024
1070 1078 1096 1101 1151 1172 1208
1296 1316 1325 1355 1380 1381 1401
1407 1421 1453 1481 1501 1553 1567
1589 1621 1622 1641 1642 1694 1765
1771 1787 1816 1846 1892 1945 1970
1990 2075 2082 2130 2172 2173 2193
2249 2266 2302 2305 2306 2329 2386
2405 2425 2478 2499 2529 2530 2559
2577 2608 2614 2628 2633 2674 2875
2689 2711 2727 2743 2757 2767 2773
2827 2926 2952 2958 2983.
Die Gewinne müssen bis Mittwoch Abend im
Concordia-Garten abgeholt werden, später im
Vereins-Lokal bei H. Radau, Gudenstraße 14.
Gewinne, welche bis zum 20. Mai 1894 nicht
abgeholt sind, verfallen der Vereins-Kasse.
Der Vorstand.

Vergnügungen.
Ausflug
der **Fachsbürger Liedertafel**
nach **Schwartau u. Umgegend**
mit **Wagner und Musik**
am 1. Pfingsttage.
Abmarsch Nachm. präc. 8 Uhr vom Vereinslokale
L. Pitau.
Karten à 30 Pf., wofür eine Laterne
und 2 Lichter gratis.
Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Nur noch 9 Vorstellungen!
Circus Corty-Althoff
Lübeck, Circus-Bentlerweg.
Mittwoch den 9. Mai
2 gr. Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr:
1. **Extra Kinder-Vorstellung**
zu halben Preisen auf allen Plätzen
für Kinder und Erwachsene.
u. v. **Gebr. Hugosset,** Könige am
3fachen Red, Acrobatentruppe **Picardy**
55 Sengite, die fröhliche Schul-
jugend, sonstige Pantomime etc.
Abends 8 Uhr:
Zweite Vorstellung
am 1. Male:
**Mexikanische Kriegs-Expedi-
tion** mit Ballet und Musikanten-
ausführung vom germanischen Reich mit
Benutzung eigens dazu dressirter Pferde.
Gebr. Hugosset an den liegenden
Trapezen, Truppe **Picardy,** der **Serpent-
ine-Tanz** zu Pferde, Herr **Harry**
Sodley, Landem mit 12 Pferden
gr. Exemptionspringen, 55 Sengite.
Alles Nähere die Plakate.

Herren-Strohüte ! Knaben-Strohüte

in überraschend größter Auswahl, nur haltbare Geslechte.

Gradkrämpiger Matrosenhut für Knaben 30 Pfg. für die Schule, sehr haltbar.	Gradkrämpiger Matrosenhut für Knaben 50 Pfg. in beige, tabac, weiß, bestes Chinageslecht.	Gradkrämpiger Matrosenhut für Knaben 75 Pfg. aus guter Schweizer Baste, in weiß, beige und tabac.	Gradkrämpiger Matrosenhut für Knaben 1 Mark eleganter Promenadenhut mit sehr geschmackvollen Bandgarni- turen in 6 Farben.	Sehr chic kleidsame 1,50 bis 3 Mk. Formen für bessere Zwecke in größter Auswahl.
Knaben-Stroh-Mützen 40 Pf. bis 1,50 Mk. in 6 hochmodernen sehr kleid- samen Facons.	Tyroler Schutzhüte mit originellen Garnituren 50 Pfg. bis 2 Mk. beste Schutzform, von kleinsten Größen an.	eleg. geschweift. Knabenhut Neuheit! 1—3,50 Mk. in beige, tabac, schwarzweiß, weiß, sehr kleidsam.	Maletot-Knabenhut für 7/8 bis 12jährige Knaben 50 Pfg. sehr schützend.	Maletot-Knabenhut für 8. bis 12jährige Knaben 75 Pf. bis 1,25 Mk. in einfarbig, gerügelt, melirt, mit langen Bändern, 10 Formen.

Elegante Wiener u. Pariser Neuheiten für Knaben jeden Alters.

Herren-Strohüte

geradkrämpig geschweift, 8 verschiedene Facons, von 60 Pf. bis 6 Mk.

Garnirte

Damen- und Kinderhüte.

Garnirter Damenhut in 4 Farben. 1,25 Mk. mit breiter Bandschleife aus facounirtem Seidenband.	Garnirter Damenhut kleidsame, moderne Form i. 4 Farben 2 Mk. mit eleganter Bandschleife und Goldnadeln arrangirt.	Garnirter Damenhut in gold, tabac, schwarz, weiß 2,50 Mk. mit Rosetten und Schuppen aus damassirtem Bande nebst Netzer.	Garnirter Damenhut elegantes Geslecht 3 Mk. m. breit. Moiréband; einz. Blüten und Agraffen, sehr chic garnirt.	Garnirter Damenhut 3,50 Mk. mit Kranz aus Rosen, Treppe arrangement und Bandschleife.
---	---	---	--	--

Modellhut-Ausstellung in dem elegant eingerichteten Modell-Salon der I. Etage meines Geschäftshauses. Feinste Pariser, Wiener, Berliner Modelle zur gest. Besichtigung und Copie.	Constante Bedienung. Billigste Preise. Geschmackv. Arrangements. Umtausch bereitwilligt.	Auswahl 500 garnirte Hüte in 40 verschiedenen Formen. Die Firma liefert nur geschmackvoll garnirte Hüte, legt ihren Hauptwerth auf solide Zuthaten bei denkbar billigsten Preisen.
--	---	---

Garnirte Kinderhüte.

Kinder-Schulhut nur haltbare Geslechte 65 Pfg. mit schottischer Bandschleife in 5 Formen.	Kinder-Schulhut nur haltbare Geslechte 80 Pfg. mit zweifarbiger Bandschleife garnirt.	Kinder-Schulhut nur haltbare Geslechte 1 Mk. mit farbiger Mullrüsche in blau, rosa, roth, marine, creme garnirt.	Kinder-Schulhut reizende kleidsame Formen 1,50 Mk. mit gemusterter breiter Seidenband-Garnitur.	Kinder-Schulhut Glocken- und Matrosenform 2 Mark reizende Neuheit, sehr chic.
---	---	--	---	---

Florentiner Hüte für Damen und Kinder,
1,40, 1,75, 2,50 bis 8,00 Mk.

Daniel Schlesinger Nachf.

Gekhaus Breitestraße und
Fleischhauerstraße.

Von unseren Mordwaffen

Furchtbar sind die Verletzungen, verheerend die Wirkungen unseres herrlichen Schießgewehrs. Der Tod wird eine verheerende Ernte halten, wenn es einmal zum Aufeinanderplatzen der Wölfer kommen sollte; zu Tausenden werden die kräftigsten Söhne dahingerafft werden. Bisher hat man dem Volke immer glauben machen wollen, daß die Wirkungen des kleinkalibrigen Geschosses gar nicht so schlimm seien, daß die durch denselben erzeugten Wunden gegen früher bedeutend an Gefährlichkeit eingebüßt z. z. Was Wahres an diesen Behauptungen, war, das zeigen folgende grauerregende Einzelheiten aus einem Vortrage des Generalstabsarztes der Armee, Professor Dr. von Coler, über die durch die Geschosse des kleinkalibrigen Gewehrs verursachten Verletzungen, gehalten auf dem jüngst stattgehabten medizinischen Kongress in Rom. — Einzelheiten, welche der „Militärischen Politischen Korrespondenz“, der „Franco militäre“ (dem militärischen Frankreich) entnommen worden sind.

Man schoß auf verschiedene Entfernungen von 200 bis 2500 Meter mehr als 1000 Geschosse auf 480 Menschenleichen, 18 lebende und 16 todt Pferde ab. Außerdem haben die Doktoren v. Coler und Scherling die Wirkungen der neuen Waffe auf 22 Menschen beobachtet, von denen 14 einen Selbstmord begangen oder versucht hatten, während 8 Opfer von Unfällen oder Verbrechen gewesen waren. Die Feststellungen haben vollkommen alles dasjenige auf, was man bisher im Großen und Ganzen über die Wirkungen des neuen „humanitären“ Geschosses gesagt hat. Die auf alle Entfernungen durch die modernen Geschosse verursachten Verwundungen sind ungleich schwerer, als die durch die früher angewandten Kugeln verursachten. Auf kleine Entfernungen bis 600 Meter werden die Fäden der Kleidungsstücke, die das Geschoss auf seiner Flugbahn reißt, nicht in die Wunde hineingezogen. Die Stoffe zerplitteten sozusagen bei der Berührung mit dem Geschoss, das noch von seiner ganzen lebendigen Kraft besetzt ist; sie lösen sich vor dem Geschoss in Atome auf. Dagegen sind die Wirkungen auf den Körper furchtbar; das Geschoss wirkt wie ein Explosivstoff. Man darf nicht vergessen, daß der Organismus eine Art geschlossenes, mit Flüssigkeit angefülltes Gefäß ist. Die schwersten Verletzungen entstehen nun, wenn durch das Projektil im getroffenen Gewebe hydraulische Pressung zu Stande kommt. Die Wunde steht dann aus, wie wenn sie durch Explosion hervor gebracht wäre. Feuchtigkeitsgrad des Gewebes, Geschwindigkeit des anschlagenden Projektils und sein Auerdurchschnitt bedingen diese Wirkung. Die Knochen werden nicht wie mit einem Lochseisen, wie man fälschlich vorgab, durchbohrt, sie werden wie durch eine Dynamitladung zertrümmert und in kleine Stücke zersprengt, die durch den ganzen Körper zerstreut sind. Die Leber, das Herz, die Nieren werden pulverisiert, die Eingeweide in tausend Stücke gerissen, die Muskeln auseinandergerissen. Die Eintrittsöffnung des Geschosses ist sehr klein, kaum wahrnehmbar, die des Austritts ist dagegen beträchtlich; sie gewährt den Anblick eines Trichters von 12—18 Centimeter Durchmesser. Wohl verstanden, das Geschoss geht durch den Körper, der von Theil zu Theil durchbohrt ist; das Geschoss durchdringt sogar drei Körper und bleibt erst im Fanern eines vierten Körpers stecken. Ein Geschoss, das eine der Extremitäten trifft und einem Knochen begegnet, zerstückt sicher das getroffene Glied; wenn es den Kopf, den Hals oder Bauch trifft, tödtet es beinahe. Wenn es die Brusthöhle durchdringt, kann es den Tod auch herbeiführen, wenn es das Herz und die großen Gefäße schont und nur die Lunge durchbohrt. Ueber 600 Meter hinaus sind die Geschosse weniger tödtlich. Wenn sie den Bauch treffen, erzeugen sie noch große Verheerung. 49 Geschosse, die den Leib auf 700—1600 Meter Distanz getroffen hatten, haben 160 innere Perforationen der Blase und des Magens erzeugt. Die Durchschnittszahl der offenen Wunden für jedes Geschoss war drei, das Maximum acht. Auf weitere Entfernungen führten

12 Prozent der Geschosse Stoffklappen in die Wunde, was stets eine schwere Komplikation ist, da die Kleidung nothwendigerweise mit einem reichen Wachstum von Mikroorganismen bedeckt ist. Von 1000 Metern an werden die Knochen glatt, aber mit knochenförmigen Spalten von allen Seiten des Bohrlöches durchschlagen. Selbst auf 1600 Meter erzeugt das Geschoss bei 40 Proz. von Fällen weite Risse mit Knochenplittern, die manchmal am Platzen bleiben, aber zuweilen auch durch den Organismus getrieben wurden und in diesem Fall wie eben so viel Schermeßerwirkungen wirken, so daß schon bei einer Geschwindigkeit von 300 Metern in der Sekunde die Gewebe des Körpers durchseht werden. Die Temperatur des Geschosses steigt im Augenblick, wo es den Körper trifft, etwa auf 70 Gr. Wenn man Schuß auf Schuß abfeuert, kann sie bis auf 350 Gr. kommen. Generalarzt von Coler bedient sich zur Erklärung dieses Punktes der Begleitgeschosse mit bekannter Schmelztemperatur. Auch hat er festgestellt, daß beim Abgeben von 100 Schuß in 2 1/2 Minuten der Bleikern der letzten Geschosse geschmolzen wurde, was eine Mindesttemperatur von 334 Grad voraussetzt. Das mit einem Stahlmantel umgebene Geschoss deformirt sich fast stets im Körper und zerspringt oft in kleine spitze Stücke, die alle ihnen begegnenden Gewebe auszudehen und zerreißen. Im ganzen beweisen die stattgehabten Versuche, daß die alte, runde Kugel und selbst das längliche Geschoss von 1870 so zu sagen gänzlich im Vergleich zu der unentbehrbaren Grausamkeit des neuen Nickelstahl-Geschosses mit geringem Durchmesser und schlanter Form waren.

Nun besitzt nicht bloß Deutschland diese fürchterliche Waffe, alle Kulturstaaten haben ähnliche Kulturwerkzeuge aufzuweisen. Ihre Wirkung ist auch für den nicht Getroffenen furchtbar, denn die fürchterlich Verklümmelten, die Todten werden nicht durch den mitleidigen Pulverdampf den Augen der Kameraden entzogen. Es ist kaum für möglich zu halten, daß auch die beste Dressur und Disziplin gegenüber den moralisch-deprimirenden Einwirkungen des modernen Infanteriegeschosses Stand hält. Daß der nächste Krieg fürchterlicher sein wird als seine Vorgänger, das war schon früher feststehende Meinung. Nach den Enthüllungen des Fachmannes Coler kann als sicher angenommen werden, daß der nächste Krieg der letzte sein wird. Denn bei der heutigen Vervollkommnung der Mordwaffen und bei der doch nicht mehr zu unterschätzenden Macht der öffentlichen Meinung wird kein Militärbudget von einer Volksvertretung bewilligt werden können, wenn die Werthung der neuen Mordwaffen in einem europäischen Kriege erprobt sein wird.

Soziales und Partei-Leben.

Langenbielau. Zur Maifeier. Ein großer Theil der Arbeiter der Dierig'schen Dampfweberei veranstaltete auch am diesjährigen 1. Mai eine Demonstration. Morgens und nachmittags ließen fast sämtliche Arbeiter ihre Stühle etwa 15 Minuten stehen. Das Wort Herwegh's: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will“, wird dadurch sehr recht deutlich bewiesen.

Die Lage der Weberbevölkerung der Bittauer Umgegend wird recht in einer Korrespondenz, welche die „Volksztg.“ aus Bittau empfängt, an den Pranger gestellt. Bekanntlich wird der Versicherungszwang zur Alters- und Invaliditätsversicherung vom 2. Juli d. J. auch auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie ausgedehnt. Darüber grollen nun die Haus- und Handweber. „Nach den in den am meisten betroffenen Ortschaften Oberweigsdorf, Mittelweigsdorf, Dornhennersdorf u. A. angestellten Erhebungen beträgt der Wochenlohn eines

Handwebers für 90 Prozent der Weber bei regelmäßiger Beschäftigung, welche jedoch seit Jahresfrist nicht mehr besteht, 4—5 Mark (!) und nur 10 Prozent haben 6 Mark Wochenlohn! Bei der Berechnung der Versicherungsbeiträge sind jedoch von der Behörde als ortsküblicher Tagelohn 1,40 Mark für Männer, 1 Mark für Frauen angenommen! Die Voraussetzungen, unter denen hier die Versicherungsbeiträge festgesetzt worden sind, treffen also bei weitem nicht zu. Unter diesen Verhältnissen bildet natürlich der Versicherungszwang den Hausarbeitern bei ihren ohnehin schwierigen Verhältnissen nur eine außerordentlich schwere Last auf. Dieselben haben daher bereits in Weigsdorf eine Protestversammlung abgehalten und bereiten eine Petition an den Bundesrath vor, in der gebeten werden soll, sie von der Versicherungspflicht zu entbinden. Ob der Bundesrath den in der Petition angeführten Gründen Rechnung tragen wird, ist zweifelhaft.“

Eine Maifeier mit Hindernissen. Bidingen (Hessen). Unsere Maiverammlung am Dienstag wurde durch die „Staatsrettung“ des Kreisraths Kliestich verhindert. Im Laufe des Tages verklebete nämlich der Stadtdiener mit der Schelle, daß die Betheiligung an der Versammlung bei Herrn Breitenbach auf dem „Wilden Stein“ bei 90 Mark Geldstrafe verboten sei. Da unsere sämtlichen Mitbürger recht gut wissen, daß nach dem heftigen Vereins- und Versammlungsverbot ein solches Verbot mit Androhung einer Strafe gar nicht erlassen werden kann, so war die Versammlung natürlich erst recht stark besucht; — aber — auch die Hüter der Ordnung waren in der Zahl von vier Mann erschienen: der Wachtmeister Jäckel, Gensdarm Schul, sowie die Polizeidiener Hüther und Heppner. Als der Vertrauensmann Maier die Versammlung für eröffnet erklärte, stand der Wachtmeister auf und verbot das Tagen der Versammlung, und als die Besucher ihrem Unwillen hierüber ausdrückten, nahmen die Polizisten eine drohende Haltung an. Genosse Schäfer warnte die Versammelten davor, sich reizen zu lassen, um den Ordnungsmännern keine Gelegenheit zu geben, ihren Ordnungssinn nachdrücklich zu betheätigen. Er las dann den Artikel aus der „Volksstimme“: „Die Maifeier 1894“ vor, wogegen merkwürdiger Weise nichts eingewendet wurde; nur verlangte nach Schluß der Versammlung der Wachtmeister das Blatt, um sich zu überzeugen, ob das Vorgelesene auch wirklich mit dem Inhalt des Artikels stimmt und — konfiszierte das Blatt schließlich. — Unser Genosse Breitenbach hatte noch ganz besonders Gelegenheit, die Eigenthümlichkeiten des Herrn Kreisraths näher kennen zu lernen. Er hatte nämlich die Erlaubniß zur Abhaltung der Tanzmusik für nächsten Sonntag nachgesucht, aber — nicht erhalten. Der Herr machte unserem Genossen Vorhalt darüber, daß er solche Leute bei sich dulde, die „Schlapphüte“ und rothe Abzeichen tragen u. s. w. — Das Versammlungsverbot wird wahrscheinlich ein längeres gerichtliches Nachspiel haben.

An alle Arbeiter Deutschlands! Genossen! 70 Schmiede befinden sich im Ausstand. Sie verlangen ein menschenwürdiges Dasein, das ihnen von ihren Arbeitgebern beharrlich verweigert wird.

Genossen! zeigt, daß Ihr mit uns solidarisch denkt, indem ihr jeden Zug fern haltet; noch ist es nicht abzusehen, wann unsere Bewegung beendet ist und Gölfe

Nady Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit einem Faustschlage hätte er den Schergen niederstrecken mögen, der sich so roh an dem heiligsten Kleinod seiner Seele vergriff, aber er konnte nichts thun, als in ohnmächtiger Wuth die Fäuste ballen und mit den Füßen stampfen — seine Hände waren gefesselt — er war ein armer Gefangener, ein Sklave der Justiz.

Der Aufseher versuchte das junge Mädchen mit Gewalt auf die Bank, auf welcher sie vorher gesessen, zurückzudrängen, doch ohne Erfolg, denn Sophia wehrte sich mit der Kraft einer Wahnsinnigen, während sie immer von Neuem die Namen des Geliebten und des Vaters rief und sich selbst als eine eheliche Verrätherin brandmarkte und verwünschte. Die unnatürliche Aufregung, von welcher sie ergriffen war, kam einem förmlichen Raserei-anfälle gleich, der durch die Schnelligkeit und Gewalt, mit welcher die Ereignisse in der letzten Zeit auf die arme Gefangene eingewirkt hatten, nachdem durch die lange und einsame Haft bereits ihre Widerstandskraft gelähmt war, seine Erklärung fand. Endlich schien die Spannung der Nerven auf das Höchste gestiegen, eine jähe Reaction trat ein: Sophia stürzte plötzlich mit einem Schrei zu Boden, bewußtlos, wie todt!

17. Kapitel.

Der Jude.

Eines Tages wurde Nathan Petrowitsch aus seiner Zelle abgerufen und vor den Untersuchungsrichter geführt. Fünf Monate etwa mochten an diesem Tage seit

seiner Verhaftung vergangen sein, auch er blieb während dieser langen Zeit seinen qualvollen Gedanken überlassen, niemand theilte ihm mit, weshalb er verhaftet sei oder führte ihn vor ein Gericht, das seinen Spruch über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner Haft abgegeben hätte.

Schüchtern trat er dem Richter entgegen, mit leiser Stimme „Guten Morgen“ wünschend.

Ihr seid verhaftet wegen Theilnahme an den Verhandlungen einer revolutionären Vereinigung, redete ihn Jagodkin mit strenger Miene an.

Gnädiger Herr, erwiderte der jüdische Kaufmann, ich habe stets den Kaiser und das Vaterland über Alles geliebt! Mein ganzes Leben lang, gnädiger Herr! behauptete Petrowitsch. Ich bin ein Opfer des Unglücks geworden! Ueben Sie Gerechtigkeit, gnädiger Herr — fünf Monate lang schmächte ich im Gefängniß — daheim hatt' ich ein todt's Weib liegen, als man mich festnahm — vier Kinder, noch unerwachsen — was ist aus ihnen geworden? Ich weiß es nicht! Ich habe mein Weib nicht begraben können — o sagen Sie mir, Herr, was ist aus meinen Kindern geworden? Was hat man mit ihnen gemacht?

Wie kann ich das wissen, Petrowitsch? Das geht uns hier nicht an, das ist Sache der Polizei.

O bitte, lassen Sie anfragen bei der Polizei, flehte der Jude, geben Sie einem verzweifelten Vater seine Kinder wieder! Ich will ja gern noch länger im Gefängniß sitzen, wenn ich nur weiß, was aus meinen Kindern geworden ist — ich bin gebrochen an Leib und Seele, gnädiger Herr — mein Haar ist grau geworden in der ewigen Kerkernacht! O bitte —

Schweig nun und laß mich aussprechen, rief Jagodkin zornig.

Haben Sie Mitleid! Wollt Ihr den Mund halten? Kömt Ihr nicht abwarten, was ich Euch zu sagen habe? Ihr dürft jetzt selbst gehen und Euch nach Euren Kindern erkundigen — Ihr seid entlassen!

Nathan Petrowitsch sah den Beamten starr an. Ihr seid frei! wiederholte dieser lauter.

Jetzt löste sich der Bann, welcher den Kaufmann gefangen hielt. Seine matten Augen leuchteten auf, seine Brust athmete tief, er richtete den gebeugten Rücken empor, die ganze Gestalt wuchs förmlich in die Höhe.

Er versuchte zu sprechen, aber nur wenige unzusammenhängende Laute entzogen sich seinen zitternden Lippen.

Frei! stieß er endlich hervor, die Hände in übermächtiger Bewegung vor das Gesicht schlagend, und gleich als ob dieses Wort die Fesseln seiner Zunge zerbrochen hätte, brach sich seine Freude in jubelnden Ausrufen Bahn, den schallenden Jubelrufen des Vogels vergleichbar, wenn er, der Dual des Käfigs entronnen, zum erstenmal wieder die Schwingen ausbreitet zum Fluge im freien Sonnenschein.

Jagodkin unterbrach Petrowitsch ungeduldig mit den Worten: Laßt Euch Eure Habseligkeiten geben, Mann, und trollet Euch. Aber macht, daß Ihr Moskau den Rücken kehrt — Ihr gehört zu den Ausgewiesenen.

Die Stimme des Richters rief den Freigelassenen in die Wirklichkeit zurück. Alle Umstände seiner Gefangennahme standen plötzlich vor ihm, die Schatten seines Weibes, seiner Kinder tauchten vor ihm auf, er überhaute mit trüben Blicken die Leiden seiner langen, ungerechten Haft.

Mit drohendem Stirnrunzeln wandte er sich gegen den Richter.

Ich bin frei, sprechen Sie? jagte er bitter. Freier wie mich das ergreift! Und es ist doch nur mein Recht, das ich erlangt habe, mein gutes heiliges Recht! Aber

Ist notwendig, darum gebend Eurer kämpfenden Bräder in Bremen.

Die Streikbewegung.

3. A.: S. W. Schumann, Bremen, Friesenstr. 48.
Alle Zuschriften und Geldsendungen sind an obige Adresse zu richten.

Die Proklamation der Reichenberger Fabrikanten, die darin bestand, daß durch einen Erlaß bekannt gegeben wurde, Jeder, der den 1. Mai feiere, werde entlassen, hat bereits ihre Früchte getragen. 20 Fabriken in und um Reichenberg stehen bereits still, da die Arbeiter an der Freigabe des 1. Mai festhielten. Eine Anzahl von anderen dürfte folgen, ein größerer Streik steht bevor. — Die Streikbewegung in Grottau bei Reichenberg hat einen günstigen Verlauf genommen. Baron Leitenberger, Präsident des Verbandes der Industriellen, welcher in Grottau und Umgebung zirka 2000 Arbeiter beschäftigt, hat den 1. Mai freigegeben. Viele andere Industrielle folgten seinem Beispiele. Großen Eindruck auf die Fabrikanten machte eine stattgehabte imposante Demonstration-Verammlung.

Vom Streik der Kohlegräber Nord-Amerikas. Der Präsident des Gewerkschafts der Bergleute schätzt die Zahl der Streikenden auf 126 000. Davon kommen auf Pennsylvania 50 000, Ohio 26 000, Illinois 27 000, Alabama 8000, Kentucky und Tennessee 5000, West-Virginien 9000, Indiana 5000, Indiana-Territorium 2000, Iowa 1300, Michigan 300. Das Kohlegeschäft auf den Eisenbahnen Pennsylvaniens steht thatsächlich still und viele Arbeiter sind dadurch arbeitslos geworden. Von Uniontown Pennsylvanien, werden ernstliche Ruhestörungen gemeldet. Ein streikender Kohlearbeiter wurde verhaftet, worauf sich 50 Frauen nach der Polizeistation begaben und die Freilassung des Gefangenen verlangten. Als dies jedoch verweigert wurde, griffen die Frauen die Beamten des Sheriffs an, welche von ihren Waffen Gebrauch machten. Eine Anzahl Frauen wurden mit Knütteln und Gewehrkolben niedergeschlagen, während andere Bajonettwunden erhielten.

Lübeck und Umgegend.

8. Mai.

Grund- und Gebäudesteuer. Die Zahlung der Grund- und Gebäudesteuer für Grundstücke und Gebäude in der Stadt hat in der Zeit vom 1. bis 15. Tage der Monate Mai, Juli, Oktober und Januar; für Grundstücke und Gebäude in den Vorstädten vom 16. Tage bis Ende der Monate Mai, Juli, Oktober und Januar im Steuerbureau, Königstraße 58, Zimmer Nr. 4, an Werktagen Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr zu erfolgen. Der Steuerzettel ist bei jeder Zahlung vorzulegen. Die in den festgesetzten Terminen nicht eingezahlten Beiträge werden nach Ablauf des Termins unter Zuschlag einer Gebühr

von Mk. 0,15 für einen Betrag bis Mk. 5 einschließlich	
" " 0,30 " " " " " " 10 "	
" " 0,60 " " " " " " 25 "	
" " 1,00 " " " " " " über 25 "	

gegen Ertheilung der üblichen Quittung eingefordert oder am Steuerbureau entgegengenommen. Abgaben, die auch dann nicht gezahlt werden, kommen zur Einziehung im Wege der Zwangsvollstreckung.

Amtswechsel. Am 28. April hat der Senat an Stelle des abtretenden Gottfried Wilhelm Wesendorff zum bürgerlichen Deputirten und Bezirkspfleger bei der Armenanstalt Julius Louis Wesendorff erwählt.

Testamentsverlesung. In einer öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts Abth. I wurde am Sonnabend, den 5. Mai, das Testament des hier selbst verstorbenen früheren

wer spricht mich frei, gnädiger Herr? Und wessen klagte man mich an? Ich erhielt weder eine Anklage, noch bestand ich ein Verhör; auch wurde kein Urtheil über mich gesprochen! Beim allmächtigen Gott, nichts von alledem! Ich wurde hinweggeschleppt vom Sarge meiner theuren Gattin, aus dem Kreise meiner unmündigen Kleinen — für Monate gleich einem Mörder in engstem Gewahrsam gehalten — was ward aus meinen Kindern in dieser Zeit? Die Mutter tobt, der Vater nicht im Stande, für sie zu sorgen — nun ruft man mich plötzlich aus der Kerkerhaft ans Licht. Du bist frei! sagt man mir und wirft mich vor die Thür, ohne zu fragen, was nun aus mir wird, ja, selbst ohne Rechtfertigung! Aber ich will Gerechtigkeit, Herr Richter! Ich will nicht eingesperrt werden wie ein Dieb und wieder hinausgeworfen wie ein Hund! Ich verlange, daß alle meine Nachbarn, meine Freunde von meiner Unschuld erfahren — ich will vor Gericht gestellt werden und ein Urtheil haben — ein Urtheil! wiederholte er wild und schlug drohend mit der Faust auf den Tisch des Richters. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Geharnischte Worte. Fürst Bismarck hat bekanntlich zu seinem Geburtstag einen Kürass aus Stahl, der versilbert ist, als vornehmstes Geschenk erhalten. „Ich war schon immer gegen die Abrüstung!“ — „Nun wird er wieder leicht in Harnisch gerathen!“ sagte Caprioli, als er las, daß dem Fürsten der Kürass gut passe und bequem sei. — „Ach möchte mir der Reichstag doch auch mal 'nen Panzer schenken!“ wünschte der Marineminister, als er im Etat eine frischgeschliffene Fregatte entdeckte. — „O, daß ich meinen Panzer doch endlich auch versilbern könnte!“ seufzte der — Schneider Dowe, als sich noch immer kein Käufer für die kugelsichere Erfindung melden wollte.

Schiffkapitän Gottfried Jacob Detlev Steffen vom 14. November 1891 verlesen.

Zustigebäude. Die auf den Grundstücken der Burg gelegenen Häuser wurden am Sonnabend im Termin in zwei Loosen dem Produktenhändler Meier hier selbst für sein Höchstgebot zugeschlagen; für das erste Loos (die Grundstücke 4, 6, 8, 10, 12 und 14) wurden vom Käufer 3400 Mk. gezahlt, während das zweite Loos (das Haus des Schmiedes Wulf und die Reithahn mit Pferdebestall) für 400 Mk. demselben Käufer zugeschlagen wurde.

Falsches Geld. In ganz Deutschland sind gegenwärtig sowohl falsche Zwei- wie auch Ein-Markstücke im Umlauf. Die Falsifikate sind mit der Jahreszahl 1881 bezw. 1886 versehen. Sie sind aus Zinn oder Zink hergestellt und galvanisch verfloht. Dieselben sind bedeutend leichter als die echten Geldstücke und haben theilweise sehr glatte Flächen.

Zur Lage der Hafenarbeiter. Daß es vielfach Brauch ist, den Arbeitern, wenn sie in Akkord arbeiten, eine bestimmte Summe vom Verdienst als Geschirrgeld in Abzug zu bringen, dürfte bekannt sein; wenn aber für einzelne Geschirrstücke zweimal ein Abzug gemacht wird, so ist dies wohl gerade nicht dazu angethan, den Arbeiter zufrieden zu stellen. Es hat sich dies bei den Arbeitern, welche Kohlendampfer für die Firma Bernhöft u. Wilbe oder Th. Buffon löschten, thatsächlich zugetragen. Es wird bei den genannten Firmen ein Geschirrgeld in der Höhe von 1 Pf. pr. Keel abgezogen. Die Vorarbeiter derselben, Monjen (V. u. W.) und Böhn (Th. B.) ziehen nun aber für die Schiebkarren, — welche doch auch zum Geschirr womit die Dampfer entleert werden gehören — noch extra Geld ab und zwar pr. Schiebkarre pro Tag 30 Pf. Ferner muß hier erwähnt werden, daß die Firma Th. Buffon in letzter Zeit wiederum Abzüge an dem Lohne, der für das Verladen der Kohlen bisher gezahlt wurde, gemacht hat. Die Firma zahlt für die Kohlen, welche nach der Thiel'schen Fabrik befördert werden, 2 Pf. pr. Ctr. Wie verlanget ist eine Lieferung von 80 000 Ctr. abgeschlossen. Früher hat die Firma Bernhöft u. Wilbe diese Lieferung gehabt und den Arbeitern pr. Ctr. 2 1/2 Pf. für's Verladen gegeben. Hieraus könnte man wohl schließen, daß die Firma Buffon auf Kosten der Arbeiter eine billigere Lieferung übernommen hat. Hoffentlich werden die Arbeiter dadurch zur Erkenntniß kommen, daß sie sich vereinigen müssen, um den Wahrspruch „Einigkeit macht stark“ zu beherzigen. Der Einzelne ist dem Kapital gegenüber machtlos.

Unfall. Bei dem Bau des Reichsbankgebäudes in der Königstraße brach am Sonnabend ein Gerüst, auf welchem ein eiserner Träger ruhte, zusammen. Ein unter demselben beschäftigter Arbeiter wurde durch den herabfallenden Träger am Kopfe verletzt. Die leichte Wunde wurde dem Verletzten durch Herrn Dr. Mollwo an Ort und Stelle verbunden.

Hamburg. Der Polizeichef richtete gelegentlich des Ausbruchs der Cholera in Lissabon die Aufforderung an die hiesigen Gesundheitskommissionen, ihre Thätigkeit in vorsorglicher Weise wieder aufzunehmen, damit jede Neubildung eines Krankheitsheerdes in Hamburg verhindert werde.

Cuxhaven. Bei dem Nordweststurm am Sonnabend stieß Mittags der Bergungsdampfer „Neva“ auf das Wrack des Dampfers „Davis“, sodas dessen Propeller in den Maschinenraum der „Neva“ drangen und letztere sank. Die Mannschaft wurde bis auf den Kapitän Echloch gerettet, dessen Leiche bereits hier angetrieben und geborgen ist.

Soziales und Partei-Leben.

Berlin. Schon wieder ist bei dem Reichstagsbau ein Menschenleben zu beklagen. Der Italiener Gaetano Negri war als Monteur an der Kuppel des Gebäudes beschäftigt. Durch einen Fehltritt verlor er das Gleichgewicht, stürzte auf das Oberlicht des Sitzungssaales, durchschlug die Glasscheiben, wurde wie ein Ball von mehreren Eisenstangen zurückgeworfen und blieb schließlich in dem drei Stockwerke tiefer liegenden Sitzungssaal liegen. Trotz der furchtbaren Verletzungen hat Negri in der Charite, wohin er gebracht wurde, noch fast drei Stunden gelebt.

Geständniß eines Mörders. Berlinchen (Neumark). Der wegen Ermordung der Dienstmagd Dienke verhaftete Hofverwalter C. Gottschalk wurde am Dienstag aus dem hiesigen Gefängnisse nach Wolfsburg gebracht. Hier gab er die Stelle an, wo er die Leiche der Dienke vor sieben Wochen verscharrt hat. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit befunden; sie war ziemlich gut erhalten. Wie Gottschalk behauptet, hat er nicht die Absicht gehabt, die Dienke zu ermorden. Er habe mit dem Mädchen in seiner Küche Streit gehabt und habe sie für ihr ungebührliches Betragen züchtigen wollen. Er habe sie am Halse gepackt und sie sei nach kurzer Zeit zu Boden gesunken. Da habe er einen großen Schreden bekommen, habe sie gerüttelt und nun gesehen, daß sie todt sei. Darauf habe er einen Sack genommen, und da die Leiche nicht ganz hineinging, noch einen zweiten Sack darüber gezogen. Dann habe er die Leiche unter seinem Bett, in dem er selbst schlief, verborgen und später auf das Feld gebracht. Auf das Bestimmteste erklärte er, seine Frau wisse von der ganzen Sache nichts.

Duellunfall. Ein Pistolenduell hat kürzlich in Zwickau zwischen einem Offizier der Garnison und einem bei der

Reichshauptmannschaft beschäftigten Referendar stattgefunden, wobei der letztere durch einen Schuß ins Bein verwundet wurde. Der Verwundete ist ein Sohn des vor-maligen konservativen Reichstagsabgeordneten Hofrat Ackermann in Dresden.

Paris. In der Infanterie-Kaserne in Briene im französischen Departement Côte du Nord wurde während der Zielschießung der wenige Schritte vor der Front stehende Korporal Perigault erschossen. Das Gewehr eines Soldaten war infolge bisher unaufgeklärter Umstände scharf geladen gewesen.

Rotterdam. Eisenbahnunglück. Am Mittwoch früh sind in Varendrecht, einer Station zwischen Rotterdam und Dordrecht, zwei Züge zusammengestoßen. Der von Paris kommende Schnellzug lief in genannter Station auf einen stillstehenden Güterzug, der eben rangirt werden sollte; letzterer war mit Petroleumfässern geladen, deren Inhalt alsbald Feuer fing, sodas der Personenzug seiner ganzen Länge nach zu brennen anfing und das Petroleum sich über die dem Bahnkörper entlang laufenden Gräben ergoß. Der Zug stand glücklicherweise alsbald still, sodas die Reisenden, von denen einige Brandwunden bekamen, noch bei Zeiten die brennenden Wagen verlassen konnten. Der Maschinist und der Heizer sind ernstlich verwundet, ersterer, dessen Kleider in Flammen standen, hatte die Geistesgegenwart, von der Lokomotive ins Wasser zu springen.

Amsterdam. Verbrannt. Durch Unvorsichtigkeit entstand vor einigen Monaten in der Sterkstraat in Amsterdam in der Wohnung einer jüdisch-russischen Familie eine Feuersbrunst, der vier Menschenleben zum Opfer fielen. Freitag Abend spielte sich, unweit der früheren Unheilstätte, wieder dieselbe Szene ab. Der russische Schuhmacher Simitjan warf eine Petroleumlampe um, deren Inhalt das von ihm bewohnte Zimmer alsbald in Flammen setzte; er selbst mit seiner Frau konnte sich retten, aber in dem über ihm liegenden Stockwerk verbrannten vier Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren, die nicht mehr gerettet werden konnten, weil die brennende hölzerne Haustreppe den Zugang verhinderte.

Genua. Verhaftet. In der Nacht auf den vergangenen Mittwoch wurde in dem Schnellzug Rom-Genua, ein Morbanfall auf den Postschaffner ausgeführt. Der Mörder drang in den Postwagen ein, suchte den Schaffner zu erdolchen und sich der großen Summen zu bemächtigen, welche die Post in versicherten Briefen beförderte. Gessen ist es nun gelungen, den Mörder zu verhaften. Der freche Räuber ist ein Beamter der Mittelmeerbahngesellschaft der Brenser Casimir Dgibene. Er hatte auf dem Schnellzug Rom-Genua Dienst gehabt, aber nur bis Pisa. In dieser Station war er Zeuge, wie dem Postschaffner große Summen in Werthbriefen übergeben wurden. Sofort keimte in ihm der Gedanke des Verbrechen. Er begleitete den Zug weiter nach Genua zu und benutzte zur Ausfühung seines Vorhabens diejenige Bahnstrecke, wo der Zug eine Stunde lang keinen Aufenthalt hat. Nach dem Attentat wurde er vermißt, doch hegte man Anfangs keinen Verdacht gegen ihn. Als man aber durchaus nichts mehr von ihm vernahm, wurde die Vermuthung rege, er könne der Mörder sein. Gessen Abend gelang es, ihn in Rom in der Nähe des Bahnhofes zu verhaften. Er gestand sein Verbrechen ein. Dgibene ist 29 Jahre alt. Er ist verheirathet und hat 2 Kinder.

Veranstaltungs-Anzeiger.

- „Sozialdemokratischer Verein“, jeden Montag nach dem 1. eines jeden Monats in Stehr's Etablissement.
- „Vereinigung der deutschen Maler und Lackirer“, jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Lederstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Bilschauer Deutschlands“, jeden 2. und letzten Sonnabend im Monat bei Numohr, Marlesgrube.
- „Verband deutscher Müllergesellen“, jeden letzten Sonntag im Monat bei Leede, Lederstraße.
- „Deutscher Metallarbeiter-Verband“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Lederstraße.
- „Verband der deutschen Hafenarbeiter“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Neumann, Fünfhausen.
- „Zentralverein der deutschen Formirer“, jeden 2. Montag nach dem 1. jeden Monats bei Leede, Lederstraße.
- „Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband“, jeden 2. Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Lederstraße.
- „Verein deutscher Schuhmacher“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Lederstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Tabakarbeiter“, jeden Dienstag nach dem 1. des Monats, bei Numohr, Marlesgrube.
- „Wander-Unterstützungsverein der Köpfer“, jeden 2. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Lederstr.
- „Verband deutscher Zimmerleute“, jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Spahmann, Gundestr.
- „Centralverband deutscher Maurer und verw. Berufsgenossen“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Neumann, Fünfhausen.
- „Zentralverein der Frauen und Mädchen Deutschlands“, jeden 2. Freitag nach dem 1. im Monat bei Leede, Lederstraße.
- „Vereinigung aller im Schmiede-Gewerk beschäftigten Arbeiter“, bei Spahmann, Gundestraße, jeden ersten Sonnabend nach dem 15. jeden Monats.
- „Deutscher Holzarbeiter-Verband“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Lederstraße.
- „Verband der Bäcker“, jeden 1. Sonntag im Monat bei Neumann, Fünfhausen.
- Steinmetzen, jeden Sonnabend vor dem 1. eines jeden Monats bei Schönbohm, Böttcherstraße 18.
- „Verband der Brauer“, jeden 1. Mittwoch im Monat bei Neumann, Fünfhausen.
- „Verein der Hörter und Kleinhändler“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Neumann, Fünfhausen.
- „Verband der Bauarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands“, jeden ersten Freitag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Leede.
- „Arbeiter-Turnverein“. Jeden 1. Mittwoch im Monat Monatsversammlung beim Turngenossen Neumann, „Berliner Hof“, jeden Dienstag Abends von 8—10 Uhr Übung in der Turnhalle (Vanger Bohberg).